



ES WAR EINMAL ...

19. November 2017

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN SCHNUPFEN. Freund Werner hatte ihn gefangen. Aber er blieb nicht zu Hause, um ihn auszukurieren. Die Themen der "5. Exerzitien im Alltag" bedeuteten ihm viel zu viel. Auch ich legte großen Wert darauf, so dass ich mich als Protestant immer wieder unter die Busecker Katholiken mischte. Diesmal um zu erfahren, wie der berühmte Mann aus Nazareth als "Notfallseelsorger" in Aktion tritt. Mir wuchsen die Übungen und Diskussionen so sehr ans Herz, dass ich sogar einen großen Bericht für den "Sender" schrieb, das Mitteilungsheft der Katholischen Pfarrgemeinde St. Marien.

Ich schenkte Werner eine Handvoll Schokotaler, die es bei uns in der evangelischen Kirche gegeben hatte: "Nimm gleich einen. Die sind gut gegen Husten und Schnupfen!" Und er reichte mir als Gegengabe einen "Liebesbrief Gottes". Auch er verband sein Geschenk mit einem Versprechen: "Dieser Liebesbrief ist gut gegen Traurigkeit und Depression!"

Dieser "Liebesbrief" liegt immer noch auf der ungenutzten Seite meines Bettes. In der Mitte des Textes heißt es: "Ich mute Dir kein Leid zu, das Du nicht tragen kannst. Aber ich führe Dich an Deine Grenzen, weil Du Dich dadurch für mich und meine Liebe stärker öffnest."

Werner weigerte sich nicht, evolutionär zu denken. Und als ich sagte, der Papst könne schon deshalb nicht unfehlbar sein, weil sich schon Päpste für die Untaten ihrer Vorgänger entschuldigt haben, schlug er mir kameradschaftlich auf die Schulter.

Nach einem dieser Abende führen Heidi und ich den Erkälteten nach Hause. Als wir uns an seinem Hoftürchen in der Troher Ortsdurchfahrt von ihm verabschieden wollten, bat er uns, noch ein wenig zu bleiben. Wie ein

Zauberer hielt er plötzlich eine Flasche Wein in der Hand und schenkte uns ein. Auch die Leute, die vorbeikamen, nahmen einen Schluck. Viele aufmunternde Gespräche haben wir da geführt. Viel haben wir da gelacht.

An einem Sonntagmittag streifte ich durch die Katholische Bücherei. Plötzlich entdeckte mich ihre Leiterin Regina Knecht: "Alfred, er ist tot! Werner ist gestorben!"

Und dann ging es Schlag auf Schlag. Die nächsten Exerzitien fielen aus. Die übernächsten auch. Dr. Dietmar Wiench, der die Abende zusammen mit seiner Frau Hannelore moderierte, war Werner Moj in die Andere Welt gefolgt. Wenige Wochen zuvor hatte meine erste Lehrerin Maria Hinke das Zeitliche gesegnet. Zehn Monate darauf erlitt der Geistliche Rat Franz Josef Schneider einen Unfall, dem er schließlich erlag.

Diese vier Katholiken vermisse ich sehr. Sie haben immer in der ersten Reihe gesessen, wenn ich in der Bibliothek ein neues Buch vorstellte und zur Gitarre sang.

Noch ein Fünfter meiner katholischen Freunde hatte 2016 keine Kraft mehr zum Leben: mein Kollege Kurt Rössler, der mich 1966 ermutigte, den Beruf des Zeitungsredakteurs zu ergreifen. Diesen Schritt habe ich niemals bereut.

Aber nicht nur meine katholischen Freunde verlassen diese Erde. Gretel, die in meinem Geburtsort Beuern mein Kindermädchen war, ist im Juli dieses Jahres von uns gegangen. – Während ich diese Zeilen schreibe, erreicht mich ein Anruf aus Kassel: Mein alter Philosophielehrer Horst Deumer wird am Montag in Wieseck beerdigt.

Am Totensonntag werde ich besonders dieser sieben verstorbenen Menschen gedenken.